Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 11. OKTOBER 1956 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 124. JAHRGANG NR. 41

Das Wort Gottes in der christlichen Gemeinschaft

PAPST PIUS XII. ÜBER DIE BEDEUTUNG DES PREDIGTAMTES HEUTE

Das Seelsorgeinstitut (Centro di Orientamento Pastorale) von Mailand führte vom 10. bis 17. September in Rom die 6. Woche für seelsorgliche Neuorientierung in Italien durch. Diese Neuorientierung galt diesmal der Verkündigung des Wortes Gottes in all seinen verschiedenen Formen. Von höchster Warte sprach Papst Pius XII. in einer Audienz in Castel Gandolfo über den Gegenstand der Pastoralwoche. Abgesehen von seinem hohen Amt, war der Heilige Vater, der als Kanzelredner zeitlebens in hohem Ansehen stand, wie wenige berufen, am Beispiel Christi und der Kirche die Richtlinien aufzuzeigen, nach denen sich der Dienst am Worte Gottes immer wieder zu orientieren hat. Die päpstliche Ansprache, erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 214, Samstag, den 15. September 1956, wird nachfolgend in ungekürzter Originalübersetzung veröffentlicht.
J. St.

Seit dem September 1953 existiert in Mailand das «Centro di Orientamento Pastorale», eine Zentrale für seelsorgliche Neuorientierungen. Zuerst nur für die Diözese Mailand gedacht, dehnte sie ihren Wirkungskreis bald auf ganz Italien aus. Ihre dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift die «Orientamenti pastorali» setzt sich zur Aufgabe, Klerus und Laien Anregungen zu vermitteln, wie man die Seelsorge neuorientieren, modernisieren und koordinieren könnte.

Die Zentrale veranstaltet ferner die «Settimane nazionali di Aggiornamento Pastorale», Nationale Studienwochen für aufgeschlossene Seelsorge. Die sechste dieser Wochen tagte nun in Rom und hatte als Thema: «Das Wort Gottes in der christlichen Gemeinschaft». In der den Teilnehmern gewährten Audienz griff Pius XII. das gleiche, von vielen Referenten in Einzelfragen bereits behandelte Thema unter einem besondern Gesichtspunkt auf.

«Wir haben nicht die Absicht, euch darzulegen, wie die Verkündigung des Wortes Gottes konkret sein soll: angepaßt an Ort und Zeit und Zuhörerschaft, aufgeschlossen für die modernen Probleme, die moderne Mentalität, die Gefühlswelt und die Sprache unserer Zeit. Über all dem — oder besser, als deren Fundament — ist da noch ein anderes Element, ein tieferes, das Wir auch in euren Richtlinien antreffen und auf das Wir eure Aufmerksamkeit hinlenken möchten. Wir sehen in ihm nicht bloß eine letzte Ausrichtung, sondern auch, für den Priester wie für den Laien, eine innere Befreiung, eine Beruhigung, eine Sicherheit, ein Schutz gegen die Lauheit und gegen die Äußerlichkeit. Es ist dies der Gedanke: Der Herr selbst hat das Wort Gottes gepredigt; auf seine Aufforderung hin kündet es die Kirche durch die Jahrhunderte.

Das sei deshalb das Thema Unserer heutigen Ansprache: die Verkündigung des Wortes Gottes in der Gemeinde hat ihren Maßstab und ihre letzte Ausrichtung 1. in der Predigt Christi und 2. in jener der Kirche.

I. Predigt des Herrn und Predigt des Priesters

Wenn wir in frommer Betrachtung das Evangelium wieder mitdurchleben, stellen wir uns im Geiste unter die dichte Menge, die den göttlichen Meister umdrängt, da er im Begriffe steht, die Frohe Botschaft zu verkünden. Da fällt uns vor allem eines auf: wie er es doch gut versteht, in das Wort hinein seine Seele zu legen und den unerschöpflichen Reichtum seiner Weisheit und seiner Liebe. Sein Wort wird so geradezu der getreue Spiegel seiner Persönlichkeit. Die Predigt Christi hat also einen persönlichen Charakter von ungeheurer Durchschlagskraft.

1. Der persönliche Charakter der Predigt des Herrn

Dieser persönliche Charakter offenbart zuallererst eine absolute Klarheit und Sicherheit des Verstandes und eine absolute Bestimmtheit und Festigkeit des Willens. Der Herr gibt sich ganz und ungeteilt der Verkündigung des Wortes Gottes hin. ‚Mea doctrina non est mea, sed eius qui misit me... Qui a semetipso loquitur, gloriam propriam quaerit; qui autem quaerit gloriam eius, qui misit eum, hic verax est, et iniustitia in illo non est' (Joh. 7, 16. 18).

Ein zweites charakteristisches Zeichen ist seine Hingabe an den Dienst für die Seelen. ‚Misereor super turbam!' (Mark. 8, 2). Am bezeichnendsten ist in dieser Hinsicht das Gleichnis vom Guten Hirten (Joh. 10, 1—21). ‚Ego sum pastor bonus. Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis.' — Er gab sich aus für die Menschen und für die Seelen in stets erneuter Verkündigung des Wortes Gottes: ob er sich begab von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt (Luk. 4, 42—43), oder ob er am gleichen Ort verweilte (Mark. 8, 2), in den Synagogen (Luk. 4, 15), im Tempel, an den Gestaden des Sees (Luk. 5, 1), auf einem Schifflein im See (Mark. 4, 1) oder auf den Bergen (Matth. 5, 1; 15, 29); er heilte die Kranken, erweckte die Toten, häufte Wunder auf Wunder, auf daß die Menschen seinem Wort Glauben schenken möchten, und daß so der Same des Wortes Gottes in ihren Seelen Wurzeln schlage und Frucht bringe (vgl. Luk. 8, 11—15). Von den Lippen des Herrn strömten die Parabeln und die Gleichnisse, in die er das Wort Gottes klei-

AUS DEM INHALT

Das Wort Gottes in der christlichen Gemeinschaft
Erster internationaler pastoralliturgischer Kongreß
Sexualpädagogik — eine unumgängliche Aufgabe der Jugendseelsorge
Ordinariat des Bistums Basel
Zur bevorstehenden Synode des Bistums Basel
Kirche in der Gegenwart
Aus Zuschriften an die Redaktion
Neue Bücher
Kurse und Tagungen
Generalregister der «Schweizerischen Kirchenzeitung»

dete, damit es eingegraben bleibe im Herzen der Menschen und sie zum Nachsinnen anleite. Auf diese Weise war die Verkündigung des Wortes Gottes im Herrn getragen von einer unermeßlichen, unermüdlichen und tätigen Liebe zu den Seelen.

Als drittes charakteristisches Element finden wir bei ihm eine Gelassenheit im Urteil und eine innerste Unabhängigkeit vom Gefallen wie vom Mißfallen, von der Gunst wie von der Mißgunst der Menschen. — Mit seiner offenen Verurteilung der Eitelkeit und des Ehrgeizes der Schriftgelehrten und der Pharisäer bewies er seine völlige Distanz vom Beifall des Volkes und der herrschenden Schichten (Matth. 23, 1—36). Als die Menge das Wunder sah, das Jesus gewirkt hatte, wollte es ihn zum Könige machen; er aber floh und zog sich ganz allein auf den Berg zurück (Joh. 6, 15). Er erlebte das Hosanna beim feierlichen Einzug und das Crucifige des Karfreitags in restloser geistiger Überlegenheit; weder ließ er sich hinreißen von jenem noch erschrecken von diesem (Mark. 9, 11; Luk. 19, 37. 40; Joh. 19, 6—15).

Diese kurzen Hinweise auf den persönlichen Charakter des Erlösers bei der Verkündigung des Wortes Gottes seien für den Priester eine Lehre für seine eigene innere Einstellung beim Künder desselben Wortes!

2. Die Predigt des Herrn in ihrem Inhalt

Werft nun in Kürze einen Blick auch auf den Inhalt der Predigt des Herrn! Macht ihre Eigenarten und ihren Gegenstand euch zu eigen, so daß euer Wort eines getreuen Abgesandten Christi würdig werde!

a) Vor allem hat der Herr seinen Zuhörern eingehämmert, es brauche für die fruchtbare Aufnahme seiner Belehrungen auch die richtige Einstellung in Herz und Sinn, so da sind: der sittliche Ernst, mit dem der Mensch sich den göttlichen Offenbarungen und Forderungen nahen muß; Leichtsinn und Oberflächlichkeit vertragen sie nicht (Matth. 11, 16—17; 7, 21); sodann die Gradheit und Aufrichtigkeit des Herzens, die jede Heuchelei und Falschheit ausschließt (Matth. 16, 6; Luk. 12, 1); der Eifer für das Reich Gottes, der unvereinbar ist mit träger Passivität (Matth. 7, 13; 25, 21. 23. 30); die ständige Wachsamkeit (Matth. 25, 13; Mark. 13, 35—37); bewußtes und festes Anhangen dem Worte und dem Wollen Gottes (Matth. 7, 21; 19, 17; Luk. 11, 28).

In die also bereiteten Herzen ergoß dann der Herr seine abgründigen Lehren.

Er wollte die Menschen mit einem stets engeren Band an den Vater schlingen, der im Himmel ist. Deshalb flößte er ihnen auf der einen Seite Furcht ein vor seiner unendlichen Majestät (Matth. 10, 28), auf der andern Seite bedingungsloses Vertrauen und kindliche, alles übersteigende Liebe (Matth. 6, 9; 22, 37). Die Menschen sollen sich gesichert fühlen in der umsorgenden und vorsorgenden Liebe des himmlischen Vaters, und sollen daher nicht übermäßig sich abmühen in der Sorge um die irdischen Güter (Matth. 6, 25. 33).

b) Außerdem aber zielte die Predigt des Herrn auch auf die Vereinigung der Herzen mit Christus: den Glauben an Christus, das Vertrauen, die Liebe zu Christus, die bedingungslose Hingabe an Christus und für Christus (Matth. 10, 32—39), seine Nachahmung. Christus ist das Zentrum der Verkündigung. Wer die Verkündigung Christi in den Evangelien durchliest, wird finden, Christus von der Predigt des Wortes Gottes ausscheiden, das hieße seine eigentliche Substanz angreifen und verfälschen. Christus ist deshalb untrennbar auch von der Predigt des Priesters in seiner Seelsorge, nach der Mahnung des hl. Apostels Paulus: ‚Nos autem praedicamus Christum crucifixum' (1 Korr. 1, 23), ‚Non enim nosmet ipsos praedicamus, sed Jesum Christum» (2 Kor. 4, 5).

Was den ganzen übrigen Inhalt der Predigt Christi angeht, so beschränken Wir Uns darauf — außer seinen großen Verheißungen (den Himmel, die Eucharistie, die Auferstehung, das ewige Leben) — einfach noch die großen Pflichten zu nennen, von denen er gesprochen. Wir möchten so das kennen, was er behandelte, wie er es einschätzte, auf was er Gewicht legte, damit der Priester in der Seelsorge diese gleichen Punkte nie aus dem Auge verliere, sondern ihnen zur gegebenen Zeit in seinen Predigten Ausdruck verleihe, im bewußten Gedenken daran: der Herr hat es so gemacht.

In der Reihe jener Vorschriften nun finden wir vor allem die Pflicht zu beten (Luk. 18, 1; Matth. 7, 7); die Pflicht zur innern und äußern Demut und die Absage an allen Stolz und an jegliche Anmaßung (Luk. 14, 11; 18, 14; Matth. 11, 29); die Pflicht zur Selbstverleugnung und zum Opfer; die Pflicht, die Leidenschaften zu beherrschen (Matth. 5, 30); die Pflicht, das Kreuz zu tragen in der Nachfolge des gekreuzigten Herrn (Luk. 9, 23); die Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben (Matth. 5, 48); die Pflicht, den Nächsten zu lieben, die gleich ist jenem ersten und höchsten Gebot, Gott zu lieben (Matth. 22, 39); die Pflicht, sich der Kirche und der von Christus gesetzten Obrigkeit zu unterwerfen (Matth. 18, 17; Luk. 10, 16); die Pflicht zur Heilighaltung und zur Unauflöslichkeit der Ehe; die Lehre von der Jungfräulichkeit und die Anerkennung, daß sie höher und überragender sei als die Ehe (Matth. 19, 3. 12); die Lehre vom Gericht und vom Lohn, den Gott jedem Menschen nach seinen Werken zuteilt (Matth. 6, 4. 6. 18; 16, 27; 25, 34—36. 41—43); die Lehre von der unerschöpflichen Barmherzigkeit Gottes im Verzeihen der Schuld und der Strafe, solange für einen jeden die Lebenszeit hier unten dauert (Luk. 15, 1—7. 8—10; 5, 20—24; Joh. 20, 23).

Alles das gibt uns Anlaß, die Predigt des Priesters mit jener des Herrn zu vergleichen. Auf diese Weise auch leiten Wir aus der Verkündigung Christi ab die allerbesten Richtlinien und den gültigsten Maßstab für die ‚seelsorgerliche Orientierung' (Orientamento pastorale — die oben genannte Zeitschrift) und für die ‚aufgeschlossene Seelsorge' (Aggiornamento pastorale — Name der oben genannten Studienwoche» *(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.).* (2. Teil folgt.)

Erster internationaler pastoralliturgischer Kongreß

ASSISI 18.—21. SEPTEMBER — ROM 22. SEPTEMBER 1956

(Fortsetzung)

IV.

Vielleicht ist der eine und andere Leser zunächst erstaunt, daß an einem Kongreß über die Erneuerung der lateinischen Liturgie — es handelte sich ja nur um diese — auch ein Vortrag über die orientalischen Liturgien gehalten wurde. Dom *Olivier Rouseau,* OSB, vom Unionskloster Chevetogne in Belgien, sprach über *«Die orientalischen Liturgien in pastoralliturgischer Sicht».* Ein solches Staunen — vielleicht gar Ablehnen — kann aber nur auf einer Verkennung der Sachlage beruhen. Es ist doch klar, daß alle christlichen Liturgien aus einer gemeinsamen Wurzel herausgewachsen sind und daß diese Wurzel im Morgenland — Palästina und Syrien — zuerst Boden faßte und von dort aus weiterwuchs und neue Blätter und Blüten trieb; daß also ein gemeinsames liturgisches *Patrimonium* vorhanden ist, an dem wir Abendländer vom Morgenland her Anteil empfangen haben; daß wir also gerade von den älteren orientalischen Liturgien her zum besseren Verständnis der unsrigen gelangen können. Tatsächlich weisen alle großen Vertreter der liturgischen Forschung und Bewegung immer auf diese eminente Bedeutung hin. Man vergleiche beispielsweise nur das Standardwerk «Missarum Solemnia» von J. A. Jungmann, wobei man aber nicht nur den Text, sondern auch die zahlreichen Anmerkungen lesen muß. Ebenso haben die letzten Päpste seit Leo XIII. wiederholt auf die Reichtümer der orientalischen Liturgien hingewiesen, besonders der tatkräftige Förderer der Wiedervereinigung von Ost- und Westkirche, Pius XI.

An einem pastoralliturgischen Kongreß geht es aber nicht einfach darum, geschichtliche Zusammenhänge und Abhängigkeiten liturgischer Formen aufzuzeigen.

Deshalb mußte auch dieser ostkirchliche Vortrag das pastorale Anliegen hervorheben. Auch in dieser Hinsicht kann die Beschäftigung mit den orientalischen Liturgien fruchtbar wirken bei aufmerksamen Beobachtern, die nicht unheilbar an der offiziell abgeschafften Krankheit der «Praestantia ritus» leiden.

In den Ostkirchen haben sich zufolge ihres Alters und der Tatsache, daß sie mehrere apostolische Sitze ihr eigen nennen darf, während das Abendland nur einen einzigen kennt, Bewußtsein und empirischer Charakter der Apostolizität durch alle Zeiten sehr stark ausgewirkt bis heute. Damit dürfte es zusammenhängen, daß auch die zentrale Botschaft der apostolischen Verkündigung, das österliche Geheimnis der Auferstehung Christi, in der östlichen Liturgie und Verkündigung eine viel zentralere Stellung als bei uns bewahrt hat.

Wenn wir von der Ostkirche wieder ein lebendigeres Empfinden und eine tiefere Ehrfurcht für das Mysterium empfangen, ist auch das jedenfalls kein Hindernis für eine fruchtbarere Auswirkung der Liturgie auf der pastorellen Ebene. Und vielleicht können wir von der Ostkirche auch lernen, im Unterricht der Unterweisung über die heilige Liturgie wieder etwas mehr Raum zu gewähren. In Rußland hat es sich jedenfalls erwiesen, daß es sich lohnte, wenn von jeher die liturgische Unterweisung einen großen Teil des Unterrichtes ausmachte. Denn darüber sind sich, glaube ich, alle Kenner einig, daß es die lebendige Verbundenheit des Volkes mit der heiligen Liturgie und den heiligen Ikonen war, die, von der menschlichen Ebene aus gesehen, den christlichen orthodoxen Glauben durch vierzig Jahre systematischer und oft grausamster Verfolgung rettete.

Offensichtlich pastorell positiv wird es heute bewertet, wenn im Bereich der östlichen Kirchen bei fortschreitender Missionierung bei neuen Völkern auch die Sprache dieser Völker ihre Adelung durch Aufnahme in die heilige Liturgie fand, wenigstens für die Teile der Verkündigung und der Gebete mit dem Volk.

Manchen Vertretern der liturgischen Bewegung ist die Ikonostase der morgenländischen Kirchen ein Hindernis für die Einheit von Altar und Volk. Es ist dies aber praktisch bedeutend weniger der Fall, als man theoretisch meinen könnte. Durch den Wechsel, der im öftern Kommen und Gehen des Priesters und Diakons liegt, kommt ein dynamisches Element in die Liturgie hinein, das den lebendigen Zusammenhang zwischen dem Heiligtum und dem Volk eindrucksvoll zu steigern vermag. Auch sind die Eigenwerte der Ikonostase, nämlich der Schutz des Mysteriums und die Veranschaulichung der Gemeinschaft der Heiligen im Vollzug der himmlisch-irdischen Liturgie, für das liturgische Geschehen und Erleben nicht zu gering zu achten. Im übrigen soll hier in keiner Weise einer abendländischen Ikonostase das Wort geredet, sondern nur noch die Bemerkung des Redners angeführt werden, daß die abendländische Ikonostase der fremden Sprache hermetischer abschließe als die materielle Bildwand des Ostens.

Auf Einzelheiten, so bedeutungsvoll sie sein mögen, soll hier nicht verwiesen werden, ausgenommen auf die *Concelebratio eucharistica sacramentalis,* auf die auch der Heilige Vater bei der Schlußfeier zu sprechen kam.

Wenn vom liturgischen Reformwerk Papst Pius' XII. gehandelt wird, muß auch die *Apostolische Konsitution «Sacramentum Ordinis»* vom 30. November 1947 erwähnt werden. Sie hat in erster Linie weniger pastorelle als vielmehr sehr große dogmatische Bedeutung, weil sie Materie und Form der Diakonats-Priester- und -Bischofsweihe festlegt. Immerhin ist sie liturgisch bedeutungsvoll, als sie eine Rückkehr zu dem, was apostolisch-biblisch ist, darstellt, indem die Handauflegung als Materie bestimmt wird, und eine Rückkehr zu frühchristlichem liturgischem Gut durch die Bestimmung der Präfation als *Forma sacramenti.* Sie entbehrt auch nicht der pastorellen Bedeutung, indem Unsicherheit und Gewissensangst, die früher zufolge der Vielfalt der Ansichten und der damit gegebenen Unbestimmtheit nicht selten bei Neugeweihten auftraten, weitgehend ausgeschaltet werden. — Die Behandlung dieses Themas war dem Weihbischof von Toledo, Mgr. *Francisco Miranda-Vincente,* anvertraut.

Mgr. *Garonne,* Weihbischof von Toulouse, sprach über die *Konstitution «Christus Dominus»,* die durch Anpassung an die Zeitverhältnisse den öftern Empfang der heiligen Kommunion weitgehend zu erleichtern bzw. zu fördern suchte. Er wies besonders auf den großen Erfolg der Abendmessen hin. An manchen Orten sei der Besuch der Sonntagsmesse um das Fünf- bis Sechsfache gestiegen, weil damit manche Bevölkerungsgruppen das durch die Umstände erforderte Entgegenkommen gefunden haben. Es ist aber, wie der Bischof sagt, noch nicht für alle Gruppen die vollkommenste Lösung gefunden, was den Empfang der heiligen Kommunion betrifft.

In einem Kurzreferat sprach *P. Roguet,* OP, vom «Centre de Pastorale liturgique» in Paris über *Liturgie und Predigt.* Das Wort lebt vom Mysterium. Aber auch das Mysterium lebt vom Glauben an das Wort. Die neueste liturgische Bewegung betont mit Nachdruck, daß eine kurze und nüchterne Verkündigung des Wortes Gottes zur Liturgie gehört und nicht vernachlässigt werden darf. Die Predigt ist weder eine Unterbrechung der Liturgie noch eine Zutat dazu. Vorausgesetzt, daß sie sich in Inhalt und Form der Liturgie einfügt.

V.

Der Morgen des dritten Tages war den Berichten über die neue *Karwochenliturgie* reserviert.

Zuerst referierte aus erster Quelle P. *Ferdinand Antonelli,* OFM, Rom, Generalrelator der Ritenkongregation. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung dieser Reform als das wohl wichtigste liturgiegeschichtliche Ereignis seit Pius V. sprach er von den Resultaten, wie sie sich aus den in Rom eingegangenen Berichten ergeben. Der Erfolg hat allgemein die kühnsten Erwartungen übertroffen. In manchen Gegenden hat sich die Zahl der Teilnehmer an der Liturgie um das Zwei- bis Fünffache vermehrt. Es haben sich aber auch noch einige Schwierigkeiten gezeigt, die Wünsche nach Änderung zur Folge hatten.

Die feierliche Prozession an Palmsonntag als Einzug des Messiaskönigs hat begeisterten Anklang gefunden. Von mehreren Seiten wurde der Wunsch geäußert, aus biblischen, liturgischen und pastorellen Gründen diese Prozession auf den Nachmittag zu verlegen. — Es mag durchaus der Fall sein, daß an manchen Orten die Teilnahme an der nachmittäglichen Prozession noch größer wäre. Auch der biblische Grund besteht zurecht. Doch scheint es mir, daß die Prozession *vor* dem feierlichen Hauptgottesdienst gehalten werden sollte. Man hat ja bewußt dem Palmsonntag einen Doppelcharakter gegeben, den Festcharakter des Einzuges des Messias-Königs in der Prozession, und den Leidenscharakter in der heiligen Messe als Eröffnung der großen Leidenswoche des Herrn, entgegen der bisherigen Liturgie, in welcher der Festcharakter der Prozession nicht recht zum Ausdruck kommen konnte, und entgegen einem Reformvorschlag, der für die ganze Liturgie des Palmsonntages als Fest Christi des Messias-Königs Festcharakter wünschte. Von diesen zwei Aspekten des Tages geht aber der Einzug in Jerusalem mit seinem festlichen Charakter voraus. Nach ihm beginnt in Jerusalem das letzte entscheidende Geschehen um den Herrn.

Für den Hohen Donnerstag liegen verschiedene Wünsche vor: Daß in großen Pfarreien, wo sonntags die Kirche mehrmals angefüllt ist, auch am Hohen Donnerstag entsprechend viele Gottesdienste gehalten werden können als nötig sind, um die Gläubigen aufnehmen zu können; daß folglich auch für die zeitliche Ansetzung der Gottesdienste mehr Spielraum gegeben werde, zum Beispiel die Möglichkeit, auch um 21.00 Uhr noch beginnen zu können. Die Erfüllung dieses Desideratums dürfte keine Schwierigkeit haben. Einige wünschen auch als Ausweg die Möglichkeit einer Morgenmesse, was aber von andern abgelehnt wird, um nicht damit schon wieder einen Keim für eine rückläufige Bewegung aufgehen zu lassen. Ferner wird von vielen Seiten die Erlaubnis zur Kran-

kenkommunion gewünscht. — Die Berichte bestätigen auch, daß die bisherigen paraliturgischen Andachten durch die Neuerung keine Einbuße erlitten haben.

Die Relationen über den *Karfreitag* berichten vor allem von einem außerordentlich starken Andrang der Gläubigen zur heiligen Kommunion. Auch die Verehrung des heiligen Kreuzes hat das Volk, auch die Männerwelt, sehr angeprochen. Im allgemeinen aber war die Zahl der Gläubigen doch gerade am Karfreitag am geringsten. Das gibt zu verschiedenen Wünschen Anlaß. Zunächst erscheint es als geboten, daß die Karfreitagsliturgie mehr als einmal gehalten werden kann, wo das durch die Größe der Pfarrei geboten ist. Damit ergibt sich notwendig, daß die Möglichkeit der zeitlichen Ansetzung, für solche Fälle wenigstens, erweitert wird, unter Umständen bis 21.00 Uhr für Beginn der Feier. In jenen Gegenden, wo der Todestag des Herrn nicht als Ruhetag gehalten wird — vom vierten Jahrhundert bis zur Änderung unter Papst Urban VIII. war das ganze *Triduum sacrum* in der Kirche als Ruhetag zu begehen — ist es klar, daß der einzige nachmittägliche Gottesdienst nicht die Gesamtheit einer Pfarrfamilie erfassen kann, wie es für diesen Tag selbstverständlich sein sollte. — Bei Wiederholung der Feier drängt es sich natürlicherweise auf, ihre Dauer nicht über Gebühr auszudehnen. Darum liegen verschiedene Vorschläge vor, wie für diese Fälle die Verehrung des heiligen Kreuzes in einer kürzeren als der vorgesehenen Form vollzogen werden könnte. (Bei uns scheint dieses Problem an den meisten Orten, wo man die Feier gut überlegte und vorbereitete, die den Umständen angepaßte Lösung bereits gefunden zu haben. Diese Lösung darf aber keinesfalls eine Umgehung oder Verkümmerung dieses wesentlichen Teiles der Karfreitagsliturgie sein. Auch die Ritenkongregation hält daran fest. Aber es gibt ja verschiedene Weisen, sie eindrucksvoll und sinngemäß zu gestalten.) — Von manchen Seiten wird gewünscht, daß das Gebet des Herrn, das im Mittelpunkt der Eucharistiefeier des Karfreitags steht und vom Volke gemeinsam mit dem Priester zu beten ist, in der Landessprache gebetet werde. — Was die praeterliturgischen Andachten dieses Tages betrifft, kann ebenfalls gesagt werden, daß ihre Abänderung oder Verlegung, wie sie sich aus der Neuordnung ergaben, meistens reibungslos und ohne Verminderung der Volksfrömmigkeit sich vollzogen. Wo ein unvereinbarer Rest bleibt, hat selbstverständlich das Praeterlitugische zurückzutreten.

Was die *Vigilia paschalis instaurata* angeht, scheinen, so führte der Berichterstatter aus, noch nicht alle ganz verstanden zu haben, daß es sich hier nicht um eine Vigilfeier im bisher landläufigen Sinn von Vorbereitung auf ein Fest handelt, sondern um *die* österliche Festfeier der Auferstehung des Herrn durch die Kirche, die in dieser «wahrhaft seligen Nacht» wacht. Er konnte feststellen, daß nach den eingegangenen Berichten diese heilige Feier keine Beeinträchtigung des Gottesdienstes am Ostersonntag nach sich zog, und fügte bei, daß wahrscheinlich für die Zukunft eine größere Einheitlichkeit für diese Feier angestrebt werde.

Der Referent betonte nachdrücklich, daß es bei einer Reform der Liturgie mit der Abänderung von Texten und Rubriken nicht getan ist. Schon gar nicht, wenn diese im Hinblick auf die Seelsorge vorgenommen wurde. Es geht darum, die Gesamtheit des chrsitlichen Volkes, nicht nur auserwählte Gruppen, möglichst tief in das zentrale Ostermysterium des Todes und der Auferstehung des Herrn hineinzuziehen. Man darf darum nicht einfach wiederholen, was man letztes Jahr mit sichtbarem Erfolg tat. Es stellt sich dem Klerus die weitreichende Aufgabe liturgischer Unterweisung und Erziehung, daß die Gesamtheit des christlichen Volkes die tätige Teilnahme an diesen heiligen Feiern als ein beglückendes und gesegnetes Dürfen erfahre.

Als Ergänzung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Amerikas war ein Kurzreferat des Bischofs von Kansas City, Erzbischof *Edwin V. O'Hara,* gedacht. Tragischerweise war der bischöfliche Redner auf der Hinreise zum Kongreß in Mailand dem Tode erlegen. Seine Mitteilungen wurden durch den Weihbischof von Fargo, Mgr. *Leo Dvorschak,* verlesen. Sie stützten sich auf die Berichte aus dreiundneunzig amerikanischen Diözesen, die alle von außerordentlichen Erfolgen berichten. Es waren aber auch alle Mittel zur Vorbereitung eingesetzt worden, einschließlich Radio und Fernsehen, trotz der sehr kurzen Zeit, die zur Verfügung stand. Die Auflage von vier Millionen Textbüchlein war allzurasch vergriffen. — In den Berichten wird allgemein gewünscht, daß der Mutterprache noch mehr Einlaß in die Feier der Heiligen Woche gewährt werde. Die Begeisterung für die Erneuerung der Taufgelübde in der Osternacht habe gezeigt, wie sehr der Einbezug der Muttersprache in die Volksteile der Liturgie die aktive Teilnahme der Gläubigen fördern und die Liturgie zur sprudelnden Quelle sich erschließen lasse *.

Ein weiteres Korreferat über die Verhältnise in der deutschen Ostzone war dem verstorbenen Bischof von Berlin, Mgr. *Weskamm,* zugedacht gewesen. Anstelle des verewigten Berliner Oberhirten, dessen früher Tod für die liturgische Bewegung einen schmerzlichen Verlust darstellt, sprach der Apostolische Administrator von Meißen, Bischof *Otto Spülbeck,* der durch seine Predigt am Deutschen Katholikentag in Köln schon starkes Aufsehen erregt hatte. Wie schon vor drei Jahren Bischof Weskamm in Lugano, schilderte hier Bischof Spülbeck anschaulich und eindringlich die schwierigen Verhältnisse im deutschen Gebiet hinter dem Eisernen Vorhang und den unermeßlichen Wert einer lebensnahen Liturgie, wie sie sich gebieterisch aufdrängt. Nur eine solche Liturgie kann die widerchristliche Pseudoliturgie der atheistischen Machthaber paralysieren.

Die Möglichkeiten der Vorbereitung waren in der Ostzone gering. Dennoch wurde die neue Liturgie der Heiligen Woche diesen Diasporakatholiken — sie machen nur sieben bis zehn Prozent der Bevölkerung aus — ein nachhaltiges Erlebnis, wahrhaft stärkende Seelennahrung. Ein junger Arbeiter sagte nachher: «Von einer solchen Karwoche und Osternacht kann ich wieder ein ganzes Jahr leben.» Tiefes Erlebnis wurde gerade für die Männer die Palmprozession und die Kreuzverehrung: eine herrliche Möglichkeit eines echt religiösen Bekenntnisses. Auch die Fußwaschung hinterließ dort, wo sie vollzogen wurde, einen tiefen Eindruck, indem sie in ihrem tiefsten Sinn als Symbol christlichen Dienens erkannt und erlebt wurde.

Der Bischof wünschte im Anschluß an die damaligen Voten von Bischof Weskamm in Lugano, daß die Tore der Liturgie, die sich nun schon so weit geöffnet haben, noch weiter aufgeschlossen würden. Als das Große und Beglückende an der neuen Karliturgie bezeichnete er folgende drei Dinge: Die Einheitlichkeit der Grundkonzeption, d. i. der unüberwindliche Triumph des Herrn durchs Kreuz zur Auferstehung; der Zug zur Echtheit des Vollzuges in allen Teilen; der Wunsch und die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme des Volkes. Gerade das letzte aber läßt ihn aufs neue seine Bitten an die Mutter Kirche richten. Er bekannte, daß eine so starke Teilnahme nur durch die für Deutschland gewährten Privilegien ermöglicht wurde («Deutsches Hochamt»). Seine dreifache Bitte ging dahin: Volkslieder, wie sie im Ordo für die Palmprozession vorgesehen sind, möchten auch für andere Tage aufgenommen werden, z. B. für die Kreuzverehrung am Karfreitag (Bischof Weskamm hatte in Lugano sehr tief von der Bedeutung des muttersprachlichen Liedes gesprochen); daß ferner die Lesungen alle in der Volkssprache vollzogen würden, um dem Ansturm des gottlosen Materialismus wirkungsvoll das Wort des Herrn entgegenzustellen; schließlich glaubt er, daß in Anpassung an die Verhältnisse die Bischöfe ermächtigt sein soll-

* Von Interesse ist neben diesem Bericht noch die Tatsache, daß dieser amerikanische Bischof den gleichen Wunsch äußerte wie schon vorher der Missionsbischof *Bekkum,* daß die dem Priestertum vorausgehenden Weihen, wenigstens der Diakonat, wieder den Charakter von Weihen für eigenständige Kirchenämter erhielten, deren Träger nicht auf das Priestertum aspirieren.

Sexualpädagogik — eine unumgängliche Aufgabe der Jugendseelsorge

BEMERKUNGEN ÜBER HEIKLE, ABER DRINGLICHE ANGELEGENHEITEN DER PASTORATION

(Schluß)

II. Wege und Ziele der Sexualpädagogik heute

Die heutigen Umstände, unter denen unsere Jugend, die männliche und die weibliche, ihre Reifejahre verbringt, machen die Belehrungen über die Probleme des Erotischen und des Geschlechtlichen jedem Erzieher und Seelsorger zur Pflicht.

Nicht selten werden in Vorträgen, in Gesprächen unter vier Augen und im Religionsunterricht die in dieses Lebensgebiet einschlägigen Fragen allzu oberflächlich behandelt und lassen im Zuhörer früher oder später den mindestens unbestimmten Eindruck zurück, an diesen Ausführungen stimme etwas nicht, selbst dann, wenn sie nicht genau und reflexiv das Irrtümliche an gewissen Darlegungen entdekken [1]. Auf der andern Seite schaffen die präzisen Aussagen über diese Probleme positive innere Geneigtheit und Zustimmung und festigen das Vertrauen, das der Jugendliche zu seinen Erziehern in sich tragen soll, so daß er auch später mit den Fragen des ehelichen Lebens ratsuchend zu ihnen zurückkehrt. Darum sind die Methoden einer verantwortungsbewußten sexuellen Erziehung genau zu prüfen und dann mit erzieherischem Fingerspitzengefühl zu befolgen.

1. Form und Rahmen der erzieherischen Aussage

Über die Art und Weise, wie Eltern und Erzieher den Kindern und Jugendlichen stufenweise die notwendige Belehrung über die Fragen um Eros, Sexus und Ehe erteilen, ist in manchen Publikationen behandelt worden, unter denen in der Schweiz die vielverbreiteten Schriften von Bischof *Franziskus von Streng* bahnbrechend gewirkt haben. Eine neuere Zusammenstellung solcher Werke bietet Heinz *Hunger* [2]. Manche Formulierungen und Wortprägungen, die zu diesem Zweck dienen und sich bewährt haben, sind bekannt. Es ist nicht notwendig, daß wir in diesem Zusammenhang neuerdings darauf eintreten [3].

Als erste Voraussetzung zur wirksamen Belehrung der Jugend, vorab der männlichen, ist die *seelische Bereitschaft* zu nennen, die wir durch geeignete vorbereitende und konkomitierende Maßnahmen anstreben müssen. Kollektive Belehrung, zu der die Jugendlichen zwangsläufig und herdenmäßig hinzugetrieben werden, erreicht ihr Ziel nicht. Um so mehr empfehlen wir die gemeinschaftliche Belehrung der Jugend unter *freiwilliger* Anteilnahme der dazu Eingeladenen, entgegen der allzu weitgehenden *Gesprächsform unter vier Augen,* die für den Priester unter Umständen gefährlich werden kann. In unsern Jugendgruppen wurde diese gemeinschaftliche Belehrung seit Jahrzehnten mit großem Erfolg und bei sehr selten auftretenden Schwierigkeiten durchgeführt. Wenn sich Schwierigkeiten ergaben, wurzelten sie meistens in der allzu geringen Mitteilungsgabe des Sprechenden, in seinem mangelnden Taktgefühl und seinem lükkenhaften Wissen, weit seltener in der fehlenden Disziplin der Jugendlichen. *Jungmännerwochen,* die in den letzten Jahrzehnten zu einer seelsorgerlichen Einrichtung der meisten Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz wurden, boten die beste Gelegenheit, entscheidende Dinge zu sagen und sie in den Rahmen der ewigen Wahrheiten zu stellen. Auch Jugendwochen, d. h. Vortragsreihen für beide Geschlechter, wobei der eine oder andere Vortrag für Jungmänner oder Mädchen getrennt stattfand, haben sich nicht nur bewährt, sondern erzielten in der Teilnehmerzahl und in der überaus großen Aufnahmebereitschaft der großen Jugendscharen unerwartete Erfolge. Wir waren nicht selten selber Zeuge solcher Abende, die uns große Freude bereiteten. Oft hören wir von reifen Männern erzählen, was ihnen solche Wochen, die in den dreißiger Jahren, also noch vor dem Zweiten Weltkrieg etwa 70 000 Jungmänner erfaßten, für ihr ganzes Leben geboten hätten. Es bleibt nur dringend zu wünschen, daß man diese Formen der Jugendbelehrung, wobei die Einladung in persönlicher Form geschehen sollte, auch in den kommenden Jahren in allen Pfarreien oder Dekanaten unseres Landes neuerdings durchführt. Mögen uns dazu die wissenden, die Jugend von heute verstehenden Prediger nicht fehlen. Ohne sie kann auch dieser Plan nicht verwirklicht werden, der soviel Gutes zu stiften berufen ist.

2. Eltern und geschlechtliche Erziehung

Man darf gegenüber dieser großangelegten Planung, die weit über die vereinsmäßig erfaßte Jugend hinausstrebt, nicht einwenden, die geschlechtliche Erziehung sei eine Angelegenheit der Eltern. Das mag für die Mütter auf einem beschränkten Gebiet dieses Fragenkomplexes gegenüber ihren Töchtern zutreffen. Soweit die geschlechtliche Belehrung der männlichen Jugend Aufgabe der Väter wäre, fallen außer weniger durch den Beruf besonders befähigte Männer (Ärzte, Lehrer, Professoren, aber nur in sehr wenigen Ausnahmefällen!) die Väter für diese Aufgabe völlig außer Betracht. Man stößt nur äußerst selten auf Väter, die sich ihr unterziehen wollen und auf Knaben, die ein Wort der sexuellen Führung vom Vater empfangen haben. Grund dazu mag die Erinnerung an größere sexuelle Schwierigkeiten sein, die den Vater nicht frei und ohne Hemmungen zum Sohne sprechen lassen, ganz abgesehen davon, daß die wenigsten das richtige Wort dafür finden. Dafür sind sie ja in ihrer Jugendzeit gar nicht vorbereitet worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber besteht ein viel tieferliegender Grund, warum die Eltern ihre Kinder, vor allem aber die Väter ihre Söhne geschlechtlich nicht belehren. Ein psychologisches Gesetz hindert sie daran, das H. J. *Kreutz* mit einem trefflichen

[1] Auf diese Tatsache weisen vor allem erfahrene Pädagogen hin.

[2] Heinz *Hunger:* Das Sexualwissen der Jugend. Sexualpädagogische Beiträge, Heft 1 (München/Basel 1954), 21, Anmerkung 15.

[3] Hunger l. c. 62, Anm. 58, nennt zwar eine Reihe von Einwendungen auf die Vorschläge, wie sie F. *von Streng* und Alois *Gügler* im Handbuch «Gesundes Geschlechtsleben», herausgegeben von X. *von Hornstein* und *A. Faller* (Olten 1950) vorgebracht haben. Vielleicht spielen hier verschiedene Sprechweise und Gefühlsmomente mit, denen wir uns in der Schweiz nicht ohne weiteres angleichen können. Auf der andern Seite darf man nicht vergessen, daß manche Ausdrucksformen aus der Zeit der ersten mutigen Versuche zur vertieftern Belehrung der Jugend über geschlechtliche Vorgänge stammen und noch entwicklungsfähig sind, wenn wir auch entgegen den Auffassungen *Hungers* am Grundsatz festhalten, daß man vom Seelsorger ein anderes «Wörterbuch» verlangt als von seiten des Arztes. Wir können auf der Kanzel und vor Jugendgruppen nicht wie Mediziner sprechen. Das wäre nicht klug und in den meisten Fällen auch nicht stilrein.

---

ten, die Osternachtfeier auch auf den frühen Ostermorgen festsetzen zu können. Der Bischof schloß mit den Worten: Die Liturgie ist uns in unserer Not zur Hilfe geworden. Daß sie es noch mehr werden könne, ist unsere demütige Bitte an Gott und an die Mutter Kirche.

Der brausende Beifall, der fast nicht enden wollte, bezeugte dem sorgenden Hirten die wärmste Teilnahme aller an der Not und Sorge der Hirten und ihres Volkes im Bannkreis der gottfeindlichen Mächte.

Dr. Raymund Erni, Professor, Luzern

Ausdruck die «geistige Inzestschranke» genannt hat[4].

3. Zur Frage der Onanie

Wichtig ist, daß die heutige sexuelle Erziehung vorab bei der männlichen Jugend das *richtige und gültige Wort* zur sogenannten Onanie zu sagen weiß, die heute die männliche Jugend bis zu 90 Prozent in sehr große seelische und moralische Schwierigkeiten hineinstürzt. Auch darüber können wir uns kurz fassen, nachdem die Frage bereits sehr gründlich in der leicht zugänglichen Literatur behandelt wurde. Was der Luzerner Pädagoge und Psychologe Dr. Alois *Gügler* in seiner Dissertation über dieses Problem geschrieben hat, ist auch heute noch gültig und in der neuern einschlägigen Literatur völlig anerkannt[5]. Wer mit klaren Begriffen operieren und lebensnahe Ratschläge, die der Jugendliche zu befolgen imstande ist, erteilen will, kann in diesem Buch finden, was er an Erkenntnissen und Anregungen benötigt.

Für den Seelsorger kommt dazu noch die *moralische Beurteilung* der subjektiven Schuld des Onanisten. Während die 1760 erschienene Schrift des Lausanner Arztes S. A. *Tissot* die Onanie als eine mit schrecklichen Folgen verknüpfte Krankheit darstellte[6], eine Schrift, die bis in die neueste Zeit in bezug auf die gesamte Beurteilung der körperlichen Schäden als Folgeerscheinung der Onanie die Gemüter bewegte, dringen heute klarere medizinische Erkenntnisse durch, die diese Auffassungen bedeutend korrigieren. Sätze, die man etwa in Volksmissionen bei Standespredigten für die Jungmänner hörte: «Die schwerste Sünde ist der Angriff auf die Lebenskräfte» werden heute nicht mehr gebraucht. Man ist viel vorsichtiger geworden und weiß, daß namentlich bei häufigem Vorkommen der Onanie die subjektive Schuld oft sehr klein ist, besonders wenn man von der guten Gesinnung des Jugendlichen überzeugt sein kann. Noch der Moraltheologe *Schilling* nannte die Onanie eine «mordähnliche» Sünde wegen angeblicher Frustierung der semina. Man muß jedoch ganz nüchtern darauf hinweisen, daß bei jeder Samenentleerung etwa hundert Millionen Samenzellen ausgestoßen werden, daß folglich in einem Mannesleben viele Milliarden ausgeschütteter Spermien nicht zur Befruchtung gelangen, daß also dieser Gesichtspunkt bei der Begründung der moralischen Beurteilung nicht herangezogen werden darf. Die Onanie muß vielmehr als Mißbrauch der Liebeswerkzeuge zu einer vom Du losgelösten Betätigung und so als Mißachtung der Ehrfurcht gegenüber der Sinnenhaftigkeit der Geschlechtsorgane — und damit der menschlichen Ganzheit betrachtet werden. Weil die Geschlechtsorgane in besonderm Maß der Liebe zugeordnet sind, deswegen wird die geistige Abkehr von der Liebe an ihnen am deutlichsten offenbar[7]. Auch diese Andeutungen zeigen, daß manche Probleme, die mit der geschlechtlichen Erziehung der Jugend im Zusammenhang stehen, noch keineswegs weder medizinisch noch moralisch völlig geklärt sind. Nicht alle Behauptungen, die man, um die unbändige Jugend durch Angstmotive mürbe zu machen, mit Donnerstimme verkündete, entsprechen der Lautstärke der Stimme, wenn man sie auf ihre geistige Fundierung prüft. Das offen zuzugestehen, mag wehtun, aber allein das ehrliche Streben nach unbedingter Wahrheit macht uns fähig, die Probleme mit jener innern Autorität zu meistern, die dem suchenden Jugendlichen imponiert.

Man muß den Jugendlichen, die unter der Onanie leiden, mit ernster Liebe, völliger Ruhe und mit dem Hinweis auf die bessere Verwendung der frischen Kräfte des Jungen entgegentreten. Jedes harte Wort des Seelsorgers kann die Lage nur verschlimmern und die Häufigkeit der Onanie steigern, statt sie herabzumindern. Je größer die Ziele, je ergreifender und wirksamer die Motive zum Andershandeln sind, je mehr Freude ins junge Leben hineingetragen wird, um so aussichtsreicher ist der oft lange Zeit zu führende Kampf gegen die Selbstbefriedigung. Man darf sich keinen Illusionen hingeben. In manchen Fällen wird es wenigstens auf Jahre hinaus unmöglich sein, daß Jugendliche diese ihre Schwäche völlig besiegen. Auch die unmittelbar Betroffenen dürfen nicht mit falschen Hoffnungen getröstet werden. Alle unechte Motivwirkung ist gewisenhaft zu meiden. Nicht die äußern, wohl meistens halbfreiwilligen oder völlig ohne Zustimmung des Willens erfolgten Geschehnisse sind in erster Linie vollkommen zu überwinden, sondern es sind die innere Gesinnung wahrer Liebe zu Gott, echter Gemeinschaftssinn, Verantwortung für die kommenden Geschlechter zum Wachstum zu bringen. Hier liegt der moralische Fortschritt, zu dem wir der Jugend helfen wollen. Wo es in dieser Richtung aufwärts geht, da ist der wellenförmig wiederkehrenden Reihe von Niederlagen keine sehr große Bedeutung beizumessen. Diese können höchstens die Ohnmacht des Menschen deutlich machen, die allein mit der Gnade Gottes besiegt werden kann. Wie viele Jungmänner kommen zu den Sakramenten, weil diese bittere Erfahrung sie dazu antreibt, wie manche gehen in die Exerzitien, weil sie in diesen Tagen der Stille und der Gottesnähe wieder neue Kräfte zum Ringen um eine sittlich hochwertige Lebensform holen wollen!

Selbst dann, wenn wir feststellen müßten, daß ein gewisser zahlenmäßiger Rückschritt derer zu verzeichnen ist, die in ihrer sittlichen Lebensführung untadelig dastehen, so ist auf der andern Seite die Zahl jener jungen Menschen und Familien im Wachstum begriffen, die mit edler Gesinnung, mit hohem religiösem Idealismus ihre Jugend, ihre Liebe und Ehe aufbauen wollen. Um dieser willen hat sich die unabsehbare Mühe um die geschlechtliche Erziehung der Jugend, um sittliche Belehrung und um die Vorbereitung zu Ehe und Familie gelohnt. Hier wird das Wurzelwerk gesund erhalten, aus dem ein neues Geschlecht heranwächst, das der Verwirklichung der Ordnungen Gottes auch im Bereich des sexuellen Lebens und der Familie mit neuem Idealismus die Bahn bereitet.

Josef Meier

---

[4] Hermann Josef *Kreutz:* Anthropologie und Pädagogik (Würzburg 1952), 47.

Die Forderung, die Eltern sollten ihre Kinder belehren, das sei ihre Sache, wurde nun seit Jahren stereotyp erhoben. Sobald es sich aber um die Probleme des Reifealters handelt, geschieht das auch bei sehr guten und gebildeten Eltern kaum je. Wenn man Vätern, die selber früher an Brautleutetagen, an Exerzitien, Bildungskursen und Jugendwochen teilgenommen haben, die Frage stellt, ob sie diese Belehrung an ihren reifenden Knaben vollziehen wollen, geben sie unumwunden zu, daß sie dagegen die größten Hemmungen empfinden. Ich gestehe, daß mir der Begriff von der «geistigen Inzestschranke», den Prof. Dr. Josef *Miller* aus Innsbruck bei Anlaß der Seelsorgertagung im Oktober 1955 im Karitasheim Oberwaid (SG) in der lebendigen Diskussion vorbrachte, als einleuchtende Begründung dieser Schwierigkeit vorkam. Man wird diesem Begriff in der Fachliteratur noch größere Aufmerksamkeit zuwenden und ihn allseitig untersuchen müssen, um gegen ein gutgemeintes Schlagwort die wirkliche Ordnung der Natur und damit Gottes Willen klar zu erkennen. Dann erst werden wir deutlicher sehen, wie die geistige Vaterschaft des Priesters und anderer Erzieher, welche die Jugend belehren, eine auch auf dem Gebiet der Natur gottgewollte Ergänzung zur leiblich-geistigen Vaterschaft des Mannes in der Ehe darstellt. Damit erhält etwa die Stellung des Pfarrers oder Präses zur Jugend eine neue, vertiefte Begründung, die man bisher noch gar nicht erkannt hat.

[5] Dr. Alois *Gügler:* Die erzieherische Behandlung jugendlicher männlicher Onanisten (Freiburg 1941). Diese Dissertation räumt mit manchen alten Vorurteilen auf und zeigt die gangbaren Wege zur Überwindung der Willensschwäche auf. Spätere Autoren, wie die in diesem Artikel zitierten Hunger, F. von Gagern und A. *Gruber:* Jugend im Drängen und Reifen (Wien 1956), zitieren die gründliche Arbeit und fußen auf ihr.

[6] L'onanisme ou dissertation sur les maladies produites par la masturbation.

[7] Vgl. F. E. von *Gagern:* Die Zeit der geschlechtlichen Reife (Frankfurt 1952), 149 ff., bes. auch S. 159; ebenso: F. von Gagern: Der Mensch als Bild. Beiträge zur Anthropologie (Frankfurt 1954), 56—59. Man müßte diesen Gedankengängen F. von Gagerns, für die er sich auf Augustinus berufen kann, in der Darstellung des Fragenkomplexes und in der geschlechtlichen Erziehung der Jugend weit größere Aufmerksamkeit schenken, als das bisher in einer allzu oberflächlichen kasuistischen Behandlung geschah. Dann würde man zu viel wirksamern Motiven und eher zur totalen Schau der göttlichen Ordnung vorstoßen.

Berichte und Hinweise

Der Basler Münsterschatz

Seit anfangs September bis Ende Oktober wird in der dafür eigens eingerichteten Schatzkammer der Barfüßer-Kirche zu Basel (Historisches Museum) der durch seinen hervorragenden Wert und seine erlesene Schönheit ausgezeichnete, ehemalige Basler Münsterschatz gezeigt. In einmaliger Gelegenheit wird uns da etwas vermittelt, was bis vor kurzem als unvorstellbar galt: eine Schau fast aller Kostbarkeiten, die vor hundertzwanzig Jahren durch einen unglücklichen Tagsatzungenentscheid für die Schweiz verloren gingen und die nun zu den Prunkstücken bedeutendster ausländischer Museen gehören.

Da ist vor allem die goldene *Altartafel,* das Meisterwerk frühmittelalterlicher Goldschmiedekunst (von der es bis vor kurzem keine befriedigende photographische Aufnahme gab, weil die Direktion des «Musée de Cluny» in Paris nicht einmal gestattete, das Prunkstück hierfür von seinem Standort zu verschieben). Dieser Altarvorsatz war eine Gabe des hl. Heinrich II. zur Weihe des Münsters am 11. Oktober 1019.

Eine weitere, noch erhaltene Gabe des hl. Kaisers ist zu sehen: das sog. *Heinrichskreuz.* Es steht in einem prachtvollen romanischen Kreuzfuß, mit der ikonographisch höchst bedeutsamen Dreifaltigkeitsdarstellung: Gottvater, thronend als bartloser, jugendlicher Mann, in den Händen zwei Medaillons mit dem Agnus Dei und der Taube. Schon allein um der Heinrichsgaben willen würde sich ein Besuch der Ausstellung lohnen. Doch verdienen auch die 60 weiteren Gegenstände größte Beachtung. Sie können hier nicht weiter aufgeführt werden: Kelche, Monstranzen und Reliquiare von unschätzbarem Wert.

Die Schau des Basler Münsterschatzes beansprucht mehr als eine noch so sehenswerte Kunstausstellung das Interesse der Geistlichkeit und natürlich besonders des Diözesanklerus von Basel; ist es doch «sein» Münsterschatz, der hier gezeigt wird. Wenn am Vatikanischen Konzil in Rom (1869/1870) Bischof Lachat in einer feierlichen Sitzung Abbitte leistete für das durch seine Vorgänger (anläßlich des Basler Konzils) dem Papste zugefügte Unrecht, so äußerte sich darin das starke Bewußtsein seiner Verbindung mit der Tradition des Bistums von Basel. Dieses Bewußtsein sollte uns aber auch mit Stolz erfüllen über die großen und bedeutungsvollen Abschnitte einer Vergangenheit, wie sie durch diese Ausstellung eindrücklich dokumentiert wird. Ist sie doch eine lebendige Illustration zu den schönsten Seiten unserer Bistumsgeschichte.

Durch regen Besuch von unserer Seite könnten wir auch der Leitung des Historischen Museums den reichlich verdienten Dank bezeugen für die staunenswerte Pietät, mit der sie den Münsterschatz nicht bloß als kostbares Kunstobjekt behandelt, sondern seiner ursprünglichen sakralen Zweckbestimmung ehrfurchtsvoll Rechnung trägt (wie es durch Katholiken kaum besser geschehen könnte). Es geht dabei um erheblich mehr als um das taktvolle Bemühen, den katholischen Besucher nicht zu brüskieren. Dies kam bereits bei der Überführung der letzthin zurückerworbenen Ursulabüste zum Ausdruck, offenbart sich auch im Begleittext des Kataloges und läßt sich bei der Ausstellung auf Schritt und Tritt feststellen. Wir sollten dies vor allem andern freudig spüren und auch anerkennen.

Gustav Kalt, Katechet, Bremgarten

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Aufruf zum Weltmissions-Sonntag am 21. Oktober 1956

Anläßlich des alljährlich wiederkehrenden Weltmissions-Sonntages, der jedem echten Christen lieb und teuer ist, und der zum Einsatz aller katholischen Kräfte aufruft, um den Verkündern des Evangeliums ein Zeugnis unseres Glaubens und unserer Nächstenliebe zu geben, dürfen wir auf die ermutigende Tatsache hinweisen, daß die Kirche mit Beharrlichkeit auf dem Weg ihrer apostolischen Tätigkeit fortschreitet, um die Botschaft der Wahrheit und der Liebe, die dem Herzen Christi entspringt, immer weiteren Völkern zu überbringen. Die unermüdliche Sorge des Heiligen Vaters gilt allen Missionsgebieten der ganzen Welt; ihm läßt die Heilige Propagandakongregation ihre Hilfe zukommen, ihn unterstützen auch die Päpstlichen Missionswerke: die Werke der Glaubensverbreitung, des heiligen Apostels Petrus für den eingeborenen Klerus, der Heiligen Kindheit und des Priestermissionsbundes durch ihre eifrige Mitarbeit. In dieser väterlichen Sorge errichtet der Heilige Vater die Hierarchie, gründet neue Diözesen, überträgt Würde und Pflichten des Bischofsamtes an einheimische Priester, läßt neue Seminare bauen und schon bestehende erweitern, fördert die Berufe, erhöht die Zahl der Glaubensboten und bemüht sich um das Wachstum der Zahl neuer Christen.

Die Berichte, die der Heiligen Propagandakongregation zugehen, ergeben eine wertvolle Dokumentation über die unablässige Tätigkeit der Kirche.

Leider herrschen indessen in gewissen Missionsgebieten auch Christenverfolgungen. Aber in den harten Prüfungen, die in diesen Gegenden die Kirche Gottes heimsuchen, bewahrheitet sich immer wieder in tröstlicher Weise die göttliche Verheißung: «Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.» Dieser Verheißung entspringt die heldenhafte Haltung des chinesischen Episkopates, des einheimischen Klerus und der Gläubigen, die jeder Gewaltanwendung und jedem Täuschungsmanöver, jedem Versuch, sie von der Einheit der Kirche und dem Gehorsam gegenüber dem Stellvertreter Christi loszulösen, widerstehen. Ähnliche Bilder von Glaubensfestigkeit und Kirchentreue bieten andere Gebiete, die ohne Frieden und Freiheit dahinleben, wie zum Beispiel Nordkorea und Nordvietnam, die unter der Gewaltherrschaft der Gottesfeinde stehen.

Eine solche Beharrlichkeit im Glauben, in der Treue zur Kirche und im heroischen christlichen Lebenswandel ist zweifelsohne dem Beistand Gottes zuzuschreiben, den die Gläubigen der ganzen Welt in ihren Gebeten erflehen. Wie ermutigend ist doch dieser Gebetskreuzzug, und wie tröstlich wirkt die Feststellung, daß die Gebefreudigkeit der Christen gegenüber den Werken der Kirche von Jahr zu Jahr wächst! Vom Osten zum Westen gibt es nicht ein Land, das nicht von der Dringlichkeit der Mitwirkung an der Missionsarbeit erfaßt wäre und das sich nicht mit ständig wachsendem Eifer um die Einführung und Ausbreitung der Päpstlichen Missionswerke bemühen würde, die ja die Werke des Heiligen Vaters selber sind.

Diese Werke erlauben ihm in der Tat, überall die nötigen Mittel bereitzustellen für eine wirksamere religiöse Betreuung und für die Ausbreitung der Kirche durch Gründung und Ausbau von Missionsinstituten, Universitäten, Schulen aller Arten und Stufen, Wohlfahrtseinrichtungen, durch den Einsatz moderner Apostolatsmittel, wie Radio, Film und Fernsehen.

Ermutigt durch so viel Eifer und zum Zeugnis für die Missionsarbeit, an der alle Katholiken teilzunehmen haben, wiederholen wir anläßlich des Weltmissions-Sonntags, am 21. Oktober 1956, das Wort des Heilandes: «Es gibt noch andere Seelen, die nicht bei mir sind, aber auch sie müssen zu mir kommen, damit nur eine Herde und ein Hirte sei.»

Möge dieser Ruf im Herzen eines jeden Christen neue Begeisterung wecken, damit diese Steigerung des Gebetseifers von einer immer größeren Opferfreudigkeit gegenüber den Missionswerken begleitet werde! Möge kein Herz kalt und unempfindlich bleiben, möge keiner abseits stehen, wo es sich darum handelt, den Beweis unserer Katholizität zu erbringen und der Welt zu zeigen, wie lebendig und tatkräf-

tig der Glaube, die Liebe und der Gerechtigkeitssinn in allen Menschen sein muß, die den Ehrentitel eines Christen tragen.

† *Pietro Sigismondi,*
Titularerzbischof von Neapolis in Pisidien
Sekretär der Hl. Propagandakongregation
Präsident der Päpstl. Missionswerke

Stellenausschreibung

Die Pfarreien *Würenlingen* und *Fislisbach* (Aargau) werden infolge Resignation der bisherigen Inhaber zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 21. Oktober 1956 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Die Bischöfliche Kanzlei

Status Cleri 1957

Die hochwürdigen Herren Dekane und die hochwürdigen Obern der religiösen Orden und Gemeinschaften werden ersucht, *unverzüglich* ihre Angaben für den Status Cleri einzusenden an die

Bischöfliche Kanzlei Solothurn

Kirche in der Gegenwart

Kardinal Stepinac, zehn Jahre in Gefangenschaft

Vor zehn Jahren, am 11. Oktober 1946, wurde Erzbischof Alois *Stepinac* durch das kommunistische Regime in Jugoslawien zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Trotz dem Protest der katholischen Öffentlichkeit im Westen mußte er seine Gefängnisstrafe in Lepoglava antreten. Erst 1951 gelang es durch amerikanische Intervention, ihn zu befreien. Am 5. Dezember 1951 wurde ihm als Zwangswohnsitz das Pfarrhaus seines Geburtsortes in Krasic zugeteilt. Seither lebt dieser Sohn einer 13köpfigen Bauernfamilie, streng bewacht, im Pfarrhaus von Krasic.

Ungleich schwerer als die physischen sind die seelischen Leiden des Kardinals, die drückende Sorge für sein Erzbistum und seine Heimat, der er als Soldat und Offizier gedient hat, die erzwungene Untätigkeit und zermürbende Isolierung, die demütigende Diffamierung als Feind des Vaterlandes, die Unentschlossenheit des Westens.

Kaum je gelingt es jemand mit List und Kühnheit, zum Kardinal zu kommen, und da ihn äußerst selten eine Nachricht von außen erreicht, ist seine Einsamkeit sehr groß. Nur der Arzt, der ihn seit seiner Erkrankung an einer unheilbaren und seltenen Krankheit besuchen kann, bringt von Zeit zu Zeit eine Abwechslung. — Mit seinen Studienfreunden in der Schweiz verbindet ihn ein warmes Sympathiegefühl, und anläßlich eines der so äußerst seltenen Besuche erkundigte sich der Kirchenfürst eingehend nach seinen Freunden und hob das Gemeinsame zwischen Kroaten und Schweizern hervor.

Kardinal Stepinac erinnert an Johannes den Täufer, den Mann von unbeugsamer Rechtlichkeit, Treue und Tapferkeit (Matth. 11, 78) und von einer edlen Freundschaft schenkt der Herr den größten Vertrauensbeweis, da er ihn aus der Gefangenschaft nicht rettet (Matth. 11, 2/3; 14, 6/12). Und auch ihn wagt man nicht zu beseitigen, weil man das Volk fürchtet, das ihn liebt und verehrt (Matth. 14, 5).

Um der Kirche des Schweigens zu helfen, haben sich in den verschiedensten Ländern des Westens Organisationen gebildet. Auch in der Schweiz besteht ein Komitee für die verfolgte Kirche. Gaben nimmt die Mission catholique Fribourg entgegen, Postkonto II 121 25 (mit dem Vermerk: für die verfolgte Kirche). *F. G.*

Unerwarteter Erfolg der kirchlichen Aufbauanleihe in Österreich

Die kirchliche Aufbauanleihe, von der wir hier kürzlich berichteten, wurde binnen fünf Tagen überzeichnet. Es mußte raschest um die staatliche Genehmigung für eine Erhöhung der Tranche von 50 auf 70 Millionen Schilling nachgesucht werden. Die Bischöfe haben die Einsatzbereitschaft des österreichischen Volkes unterschätzt, ein Fehler, in den vielfach das Ausland, vor allem die sog. «nordischen» Deutschen, verfallen. Gegenwärtig lernt diese Seite des österreichischen Charakters der bekannte und begnadete Volksprediger Pater *Leppich,* SJ, kennen, der vom 20. bis 27. September in Wien und anschließend acht Tage lang in der Industriestadt Wiener Neustadt (50 km südlich von Wien) seine berühmten, aufpeitschenden Reden auf öffentlichen Plätzen hielt. Mit Bangen ging er in den Wiener Arbeiterbezirk «Florisdorf», und siehe da: Mehr als 80 000 Zuhörer hatten sich eingefunden, und als P. Leppich, der die derbe Sprache der Arbeiter spricht, für seine Armen ein Motorrad, 40 Fahrräder, einige Hundert Paar Schuhe und Kleidungsstücke verlangte, da wurde auch dieser SOS-Ruf weit überzeichnet, und P. Leppich mußte Helfer anfordern, die die überreichen Spenden sortieren und verteilen möchten. Das ist die vielgerühmte, aber auch oft verspottete *österreichische Gemütlichkeit,* die zwar jedem Radikalismus abhold ist, aber in der Zeit der Not das Letzte an Gut und Blut hergibt.

Dr. Alois Hanig, Wien

Zur bevorstehenden Synode des Bistums Basel

Das kirchliche Rechtsbuch sieht vor, daß der Bischof alle zehn Jahre eine Diözesansynode abhalte. Die letzte Synode fand unter unserem Vorgänger, dem hochseligen Bischof Josephus Ambühl, im Jahre 1931 statt. Mit Rücksicht auf unsere jährlichen, von uns geleiteten Dekanenkonferenzen, den Dekanatsversammlungen und Zusammenkünften mit den Seminar- und Fakultätsprofessoren durften wir die Abhaltung einer eigentlichen Synode auf unser zwanzigstes Amtsjahr hinausschieben.

Mit der Abhaltung der Synode verbinden wir die Vorbereitung auf die Neuauflage unserer Diözesanstatuten. Der lateinische Text, d. i. der rechtliche Teil der Statuten, wurde vor Monaten allen Dekanaten zugestellt und unter Berücksichtigung eingegangener Wünsche an der Dekanenkonferenz vom 24. September 1956 bereinigt. Der Anhang, d. i. der seelsorgliche Teil, ist in Arbeit. Beides wird in provisorischen Abzügen an der Synode vorliegen, so daß dort noch Wünsche berücksichtigt werden können.

Mit der Dekanenkonferenz haben wir Ort, Datum und Programm der Synode besprochen: Die Synode wird in *Solothurn, Montag, den 26. November 1956,* stattfinden. Der Beginn ist auf 10.00 Uhr, der Schluß auf 17.00 Uhr festgelegt. Ein Pontifikalamt wird die Synode einleiten, eine Eucharistische Feierstunde wird sie beschließen. In den Verhandlungen werden wir einen Rückblick auf die vergangenen zwanzig Amtsjahre geben sowie ein Wort zu den Diözesanstatuten. Auch sind die vom kirchlichen Rechtsbuch vorgesehenen Wahlgeschäfte zu erledigen.

Zur Synode werden wir persönlich die in Can. 358, § 1, Genannten einladen. In globo aber laden wir alle Priester unserer Diözese schon heute freundlich ein, soweit dies möglich und mit den Amtspflichten vereinbar ist. Betreffs der Mittagsverpflegung wird es freilich nötig sein, daß jeder Teilnehmer sich vorher anmeldet.

Diese Mitteilung gilt als Voranzeige. Näheres werden wir anfangs November berichten.

Die hochwürdigsten Herren Dekane sind gebeten, der Bischöflichen Kanzlei bis zum 31. Oktober den Namen jenes Geistlichen mitzuteilen, der nach Can. 358, § 1 no 7, vom betreffenden Dekanat an die Synode delegiert worden ist.

Solothurn, den 1. Oktober 1956

Mit freundlichem Gruß und Segen

† *Franciscus,*
Bischof von Basel und Lugano

Aus Zuschriften an die Redaktion

Die 14tägig erscheinende Zeitschrift «Der Protestant» brachte in Nr. 14 einen Artikel unter dem Titel «Klimaverschlechterung», der sich im Anschluß an den gleichnamigen Artikel von Dr. A. Theobaldi in der «Christlichen Kultur», Nr. 31, 3. August 1956, mit dem gegenseitigen Verhältnis der beiden christlichen Konfessionen in der Schweiz befaßt. Unsere Leser kennen die Mentalität des «Protestant», der sich meist zu drei Vierteln und mehr seines Inhalts mit Catholica befaßt. Es ist bemühend genug, daß ein solches Wühlblatt in der Schweiz erscheinen darf, und noch bemühender, daß sich vier protestantische Pfarrer dazu hergeben, ein solches Wühlblatt zu redigieren. Das Ziel, das «Der Protestant» jahraus jahrein verfolgt, ist gerade das, was er den Katholiken zum Vorwurf macht: das Klima zwischen den beiden Konfessionen verschlechtern. Daß katholische Laien und selbst Protestanten ähnlich denken, bestätigte uns wieder einmal die ausführliche Zuschrift eines katholischen Industriellen, der den erwähnten Artikel im «Protestant» gelesen hatte und die Einstellung des Blattes auch sonst zur Genüge kennt. Wir drucken die Hauptstellen der Zuschrift mit Erlaubnis des Verfassers ab. Der Verfasser steht im wirtschaftlichen und politischen Leben eines konfessionell gemischten Kantons auf verantwortungsvollem Posten. Das gibt seinen Ausführungen um so mehr Gewicht. Er schreibt:

«Mit der Zeit kann ein solches Hetzblatt immer mehr Unheil anrichten. Ich habe tatsächlich schon verschiedentlich als Ursache für die Abneigung gegen alles Katholische dieses Protestblatt festgestellt. Wenn ich Ihnen das schreibe, so möchte ich meiner Besorgnis Ausdruck geben, daß solche Blätter den Toleranzgedanken und die ehrliche Aufbauarbeit tatsächlich verunmöglichen. Hat dieses Blatt wirklich nichts anderes zu tun, als seine Abonnenten aufzuhetzen — die Redaktoren der betreffenden Artikel nennen das zwar «aufklären» — und jahraus jahrein mit 60, 70 und manchmal 80 Prozent des Inhalts der katholischen Kirche und den Gläubigen Vorwürfe zu machen, oft ziemlich giftig zu kritisieren, zu verdrehen und ausländische Vorkommnisse im Inland sensationell aufzuziehen. Diese Redaktoren behaupten, es sei ihre Pflicht, die Protestanten aufzuklären und zu warnen — es riecht zwar manchmal mehr nach Minderwertigkeitskomplexen und Verfolgungswahn. Ich frage mich: welchen Sinn hat noch die Seelsorgsarbeit dieser Herren Pastoren, wo liegt deren Wert und Würde?

Oft gebe ich den «Protestant» reformierten Freunden zum Lesen. Diese schütteln meistens den Kopf und sagen: Wieso wühlen diese Pastoren in den katholischen Kirchen herum, die beim Gottesdienst gefüllt sind, derweil die unsern leer stehen; die würden gescheiter produktive Evangelisation leisten und uns zum Beten ermahnen!

Ich war am Sonntag, den 29. Juli, in Guggisberg, einer großen protestantischen Kirchgemeinde. Ich bin Zeuge, daß am Gottesdienst 18 Frauen und Kinder und genau 6 Männer, davon 3 Kurgäste, teilgenommen haben. Hier hätte der «Protestant» das Recht und die Pflicht zu protestieren und seinen «naiven» Gläubigen Kritik, Aufklärung und Mahnung, also produktive Seelsorge teilwerden zu lassen!

Mein bester Freund, Hr. X., ist positiver Protestant und Kirchgemeindepräsident einiger Gemeinden. Er verurteilt die Schreibweise des «Protestant», ja er bezweifelt die Existenzberechtigung dieses Wühlblattes, wie er mir persönlich bei einer Diskussion bemerkte.

Da geben sich in andern Ländern — denken wir nur an Deutschland — prominente Theologen beider Richtungen alle erdenkliche Mühe, daß gegenseitig Toleranz geübt wird, daß man das Bindende und nicht das Trennende in den Vordergrund stellt, und hier in der Schweiz gräbt man in der protestantischen Presse den Graben täglich tiefer in der einen Angst, die Jesuiten könnten einst dem Protestantismus das Sterbeglöcklein läuten. Diese Angstpsychose hat noch der unvergeßliche Arthur Frey ausgelöst, er hat den Kampf angesagt, das beweisen die frühern Jahrgänge des «Protestant».

Die Schreibweise, die Zusammenstellung der Artikel, dieses dauernde Kritisieren und unfreundliche «Aufklären», deutsch gesprochen: Dieses Haß- und Feindschaft-Säen ist der größte Hemmschuh für die Toleranz. Und dabei hätte man vor der eigenen Tür so unendlich viel zu putzen. Vor dieser Tür liegt das Arbeitsfeld, nicht in der Ketzerei.

Ich möchte wissen, welche Genugtuung diese Herren Redaktoren empfinden, wenn sie abends von ihrer Wühlarbeit müde geworden sind.»

Neue Bücher

Das Kleine Lobamt. Einstimmige lateinische Volksmesse von *Paul Deschler*. Luzern, Paulus-Verlag.

Was braucht es für eine derartige Vertonung, wenn sie sowohl den kirchlichen als auch den musikalischen Forderungen entsprechen soll? Tiefe Liebe zur Hochform unseres Gotteslobes, Hochschätzung der päpstlichen Weisungen, Seelsorgergeist, ein gehöriges Stück musikalischen Gestaltens und jahrelange Erfahrung. Das soeben erschienene *Kleine Lobamt* trägt diese Kennzeichen. Es geht nicht auf kunstvolle Wirkungen aus, sondern will die Pfarrgemeinde, vor allem die Jugend, zum singenden Beten hinführen. Die aus einigen Motiven des Osterglorias herausgewachsenen Melodienmodelle prägen sich rasch ein, klingen in ihrer Schlichtheit gewinnend und werden durch die spieltechnisch ganz leichte, aber in der Harmonisation abwechslungsreiche Orgel- oder Harmoniumbegleitung angenehm aufgelockert. Übrigens kann nach des Komponisten Vermerk die Begleitung wegfallen. Das Credo ist vorwiegend in der Art der Psalmodie gehalten. «Das Kleine Lobamt» will die Choralmessen keineswegs verdrängen, sondern darauf vorbereiten und Abwechslung bieten. Denn die gregorianische Missa de Angelis ist doch vielenorts reichlich zersungen und abgenutzt, die Ostermesse für gewisse Verhältnisse zu schwer. Da tut «Das Kleine Lobamt» gute Dienste.

Die Singstimme ist in zwei Ausgaben erhältlich: entweder bloß mit dem lateinischen Text auf strapazierfähigem Kartonpapier, oder als 24 Seiten starkes Singheftchen in Gebetbuchformat mit lateinischem und deutschem Text samt eingestreuten kurzen Erläuterungen der Meßfeier. Der Komponist betont ausdrücklich, daß beim eigentlichen Lobamt (Missa cantata) die *deutsche* Textfassung nicht gesungen werden darf. Jedoch steht nichts im Wege, sie bei der Stillmesse zu verwenden, ausgenommen die Credo-Übersetzung, welche sich der Melodie nicht fügen will. Die Übersetzung des Glorias jedoch könnte sich da und dort der Singweise und dem deutschen Sprachrhythmus noch besser anschmiegen. Im Credo (Vers 12) sollte des Sinnes halber die erste Melodiekadenz nicht schon bei *(ven)turus est stehen*, sondern erst bei *(cum) gloria*. Auf dem Sängerblatt aus Karton muß im Credo (Vers 5) über *Deum verum* die Note *h* zu *g* verbessert, in der Partitur und im Singheftchen *qui locutus est* mit *der geredet hat* übersetzt werden. Nach Beseitigung dieser Versehen wird *Das Kleine Lobamt* tadellos sein. Anschließend sei auch Pfarrer Paul Deschlers «Volksrequiem» warm empfohlen: eine würdige, schlichte und doch der Originalität nicht entbehrende Komposition, die sich schon vielerorts bewährt hat.

Dr. P. Hubert Sidler, OFMCap.

Kamp, Josef: Emil richtet ein Fähnlein auf. München, Verlag Pfeiffer o. J. 126 S.

Angenehm wirkt bei dieser Sammlung der «Pfeilbücher» das handliche Taschenformat und der Inhalt dieser für 12- bis 16jährige bestimmten Bücher. In der vorliegenden Erzählung handelt es sich um einen Knaben, der sich nur für etliche Monate in einem Dorfe aufhält, die hadernden Buben sammelt und für gute Taten begeistert. Der Schweizer Leser stößt leider auf eine Reihe von ungewohnten Redensarten, die ihm die Lektüre des sonst spannenden Buches erschweren und verleiden. *P. W. D.*

Kurse und Tagungen

Priester-Exerzitien

Im Exerzitienhaus *Wolhusen* vom 15.—19. Oktober mittags. Exerzitienleiter: P. Anton *Loetscher*. Tel. Wolhusen (041) 87 11 74.

In *Schönbrunn* bei Zug:
5. bis 9. November und 19. bis 23. November. Exerzitienleiter: Dr. Alex *Willwoll*.

Generalversammlung der kantonalen Priesterkonferenz Luzern

Montag, den 22. Oktober 1956, 10.30 Uhr, im Hotel «Union», Luzern

Im Anschluß an die geschäftlichen Traktanden wird die Frage der Schwestern- und Pflegeberufe behandelt. Es werden zwei Schwestern Vorträge halten: Sr. M. Lukas *Stöckli*, Generalrätin, Institut Menzingen, und Sr. Anna Marie *Würsch*, freie katholische Krankenschwester vom Roten Kreuz, Bern, über: «Orientierung über den Schwesternberuf.» Anschließend Vorführung des Films «Dienst am Leben».

Eine persönliche Einladung an die Mitglieder folgt.

Die hochwürdigen Herren werden freundlich eingeladen, diese lehrreiche Tagung zahlreich zu besuchen. *Der Vorstand*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Generalregister der «Schweizerischen Kirchenzeitung»

Vor wenigen Wochen ist das Generalregister der «Schweizerischen Kirchenzeitung» in zwei stattlichen Bänden fertiggestellt und den Subskribenten zugesandt worden. Das Register ist in jahrelanger mühsamer Arbeit von P. *Raphael Hogg,* OFMCap., Wil, erstellt worden und umfaßt die Jahre 1832—1953. Der reiche und vor allem zeitgeschichtlich wertvolle Inhalt der 121 Bände der «SKZ» wird durch dieses Register dem Benützer erschlossen. P. Raphael Hogg gebührt deshalb für seine selbstlose Arbeit unser aufrichtiger Dank.

Die kleine Auflage von nur mehreren Dutzend Exemplaren erlaubte leider nicht die Drucklegung des Registers. So wurde es in gut leserlicher Maschinenschrift mit Dauermatrizen vervielfältigt. Diese Arbeit besorgte in mustergültiger Weise P. *Severin Peter,* OFMCap., Professor am Kollegium in Appenzell, der dafür einen schönen Teil seiner Sommerferien opferte. Auch ihm gebührt für seine umsichtige Arbeit Anerkennung und Dank.

Mit der Erstellung des Generalregisters der «SKZ» ist ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen: das älteste katholische Organ der Schweiz hat nun ein umfassendes Inhaltsverzeichnis erhalten. Gerne sprechen wir auch den verantwortlichen Obern der Schweizerischen Kapuzinerprovinz unsern Dank aus, daß sie die Herausgabe des Registers in verständnisvoller Weise ermöglicht und gefördert haben.

Die Redaktion

Zu verkaufen 1 Holzfigur

St. Martin mit Bettler

spätgotisch, bemalt, Größe zirka 90 cm.

Max WALTER, Ant. Kirchl. Kunst, jetzt: **Nauenstraße 79, Basel.** Ausstellungen im Geschäftslokal **je montags** von 9.00 bis 18.00 Uhr. Telefon (062) 2 74 23.

Geistlicher hat einen fast neuen

Lichtbildapparat

für größte Säle geeignet, gegen sehr gut erhaltenes Moped zu tauschen.
Angebote unter Chiffre 3152 erbeten an Expedition der KZ.

Friedhofständer

für Weihwasser, große, schwere Kupferschale, geschmiedeter, rostfreier Ständer mit drei Füßen. — Aspergils und Haarwedel. - Tragkessel.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

Herbstmäntel

Loden-Raglan, leicht, warm, mollig, wasserabstoßend, sehr preiswert! — Baumwollmäntel «Rega», imprägn., schwarz, der solide Regen- und Übergangsmantel. - Gabardine-Reinwollmäntel, erstklassige Qualitätsprodukte.

J. Sträßle, Luzern (041) 2 33 18

Zu verkaufen: 1 Holzfigur

Herz-Jesu

bemalt um zirka 1880, Größe zirka 160 cm.

Chor-Pult

Holz, Louis XVI., vergoldet, Größe zirka 155 cm.

Max WALTER, Ant. Kirchl. Kunst, jetzt: **Nauenstraße 79, Basel.** Ausstellungen im Geschäftslokal **je montags** von 9.00 bis 18.00 Uhr. Telefon (062) 2 74 23.

Wer könnte guterhaltenes

Epidiaskop oder Diaskop

zu günstigem Preise abgeben für kath. Missionsschule in Ostafrika?

Offerten unter Chiffre F 45027 Lz an die **Publicitas Luzern.**

In welcher Pfarrei wird in absehbarer Zeit Meßmerstelle vakant? In allen Berufsarbeiten versierter

Sakristan

sucht Stelle.

Offerten unt. Chiffre F 44951 Lz an **Publicitas Luzern.**

Stelle gesucht als

Mesmer

von Mann gesetzten Alters, mit Freude an diesem Dienst, vertraut mit den vorkommenden Arbeiten von Jugend auf. Auch nicht vollamtliche od. Aushilfsstelle kommt in Frage. Gute Referenzen.
Offerten unter Chiffre 3150 an die Expedition der KZ.

Gesucht eine treue und zuverlässige

Haushälterin

in Pfarrhaus

Offerten mit Bekanntgabe der Ansprüche unter Chiffre 3151 an die Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung.

Unsere prächtigen

Lodenmäntel

sind eingetroffen!

Aus erstklassiger, 100 % reiner Schurwolle hergestellt, stellt der Mantel das Beste dar, was in dieser Art gekauft werden kann.
Der Loden hält sich ausgezeichnet, da er kurz geschoren ist und sich darum kaum abschafft.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 08 88

Briefmarken

Liefere alle **Vatikan-Neuheiten** (Ign. -.90, Rita -.80). Bitte senden Sie mir Ihre Fehlliste.
Missions-Mischung Fr. 7.50 pro Paket. — Kaufe jeden preiswerten Markenposten.

A. STACHEL,
Basel, Röttelerstraße 6.

J. M. BOCHENSKI

Formale Logik

Die erste umfassende Darstellung der gesamten — der westlichen wie der östlichen — Geschichte der formalen Logik, vom zeitgenössischen Standpunkt aus, in erläuterten Dokumenten, mit einer ausführlichen Bibliographie. Zugleich ein einzigartiges historisches Lehrbuch der Logik.
Ein Standardwerk, verfaßt mit der Unterstützung des Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, erschienen in der bekannten Sammlung «Orbis Academicus» (Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen). Innert weniger Wochen wurde ein Nachdruck nötig!

640 Seiten, 4 Tafelbeilagen, Leinen Fr. 50.15

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Eine überraschende Neuheit:

Das kleine Lobamt

lateinisches Choralamt — deutsche Betsingmesse

von PAUL DESCHLER

Praktisch und wertvoll als Einführung der Jugend und des Volkes zum liturgischen Gottesdienst.

Verlangen Sie Ansichtssendungen vom

PAULUS - VERLAG GmbH., LUZERN
Pilatusstraße 21 Tel. (041) 2 55 50

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug
Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Kirchenteppiche

zu Original-Fabrikpreisen. Über 30jährige Erfahrung ermöglicht, alle Wünsche zu befriedigen.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern**

Stets billige Occasions-

Couverts

Normalformat C6 ab Fr. 9.50 per 1000; auch viele Sorten Kleindüten für Kollekten und Sammelaktionen, extra billig. Bitte Muster/Offerte verlangen.

Fr. Huber AG., Muri (AG).

Der farbige Künstler-Roman aus Südamerika

KURT PAHLEN

Verworfen und auserwählt

Der Opfergang des leidenschaftlichen Künstlers Antonio Francisco Lisboa. 288 Seiten. Leinen. Zweifarbiger Photoumschlag. Fr. 12.90. – Kurt Pahlen führt den Leser in die erregende Atmosphäre der Goldminenstadt Vila Rica und macht ihn vertraut mit jener prunksüchtigen und verschwenderischen Welt, in der der lebensdurstige Künstler Antonio den ersten Teil seines leidenschaftlichen Lebens verbrachte. Tugend und Laster, Armut und Reichtum, Treue und Verrat – das alles blühte üppig in Vila Rica um 1780. Erschütternd ist es zu lesen, wie der Meister Antonio schweres Leid erfährt, wie er die Einsamkeit wählt und wie er verstoßen wird. Doch strahlend offenbart sich in seinem Opfergang das Geheimnis der Auserwählung. So ist »Verworfen und auserwählt« die Geschichte des tragischen und zugleich herrlichen Lebens eines Künstlers, den seine Lust in das Leid und den sein Leid in die Gnade führte.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Fertige

Veston-Anzüge

aus feinsten schweizerischen und englischen Kammgarnen (Serges und Drapés) in allen Größen sofort lieferbar.

Ab Fr. 185.—

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 08 88

Räbers neue Titel

Soeben erschienen:

Michaël Bouissou

Ein seltsamer Beruf

Aus dem Leben eines Mediums (Grenzfragen der Psychologie, Bd. 3). 247 S. Leinen Fr. 13.25.

Eine Frau, die in Paris während vieler Jahre sich als Hellseherin betätigt hat, erzählt mit überraschendem literarischem Können ihr seltsames Leben. Wir erhalten nicht nur einen faszinierenden Einblick in die Welt des Okkulten, sondern lernen auch eine sympathische und gütige Frau kennen, welche aufrecht und mit kritischem Sinn durch eine gefahrvolle Umgebung schritt.

Zofia Kossak

Die Perlen der heiligen Ursula

Legenden um Heilige. Mit einem Nachwort von Suso Braun. 240 S. Leinen Fr. 11.90.

Künstlerische Legenden. Sie rühren durch ihre Sprachgewalt und ihre schlichte Frömmigkeit an jedes Herz.

Vom Schweigen der Kartäuser

Aus dem Französischen übersetzt von Anton Rohrbasser. 88 S. Kart. Fr. 2.80, Leinen Fr. 4.70.

Aussprüche und Gedanken über Gott, Welt und Mensch aus der Sicht der Schweigenden Mönche, einfach, klar, tief.

Verlag Räber & Cie., Luzern

Zu verkaufen, 10 Minuten oberhalb des Dorfes, solid gebautes Haus, 950 m ü. M., als

Kinder-Ferienheim

in Betrieb, 8 Zimmer und 2 Doppel-Sticklokale, **Oel-Zentralheizung,** auch passend als Altersheim.

Auskunft erteilt: **Katholisches Pfarramt Oberegg** (IR), Tel. (071) 9 18 05; **U. Mina Frick,** «Sunnehus», **Oberegg,** Telefon (071) 9 18 44.

NEU!

KIRCHENGLOCKEN LÄUTMASCHINEN

✠ Patent angemeldet

JAKOB MURI • SURSEE
Telefon (045) 4 22 50

mit automatischer Gegenstrombremsung der Glokken. Langjährige Praxis auf dem Gebiete der Kirchenglocken-Läutmaschinen.

Die Maschinen arbeiten **geräuscharm** und **betriebssicher.** Natürliches An- und Ausläuten der Glocken.

Empfehle mich für die Erstellung von Neuanlagen und Umbau sowie Revision aller Systeme. Auf Wunsch können Referenzmaschinen vorgeführt werden. Offerten und Auskunft unverbindlich durch die Firma.

Ed. Muff
TRIENGEN
Telefon (045) 3 84 36

Elektrische
Glocken - Läutmaschinen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Beachten Sie bitte meine Preisliste in der Kirchenzeitung Nr. 19.

Neuanlagen Umbauten Revisionen

Verlangen Sie zu jeder Anlage meine ausführliche und unverbindliche Offerte nebst Referenzen.

Wachs-Altarkerzen I. Qualität

55 % Bienenwachs,	weiß Fr. 8.50 per kg
	gelb Fr. 8.10 per kg
10 % Bienenwachs, weiß, Comp.	Fr. 4.50 per kg
Rohrkerzen, 55 % Bienenwachs	weiß Fr. 8.— per kg
	gelb Fr. 7.70 per kg

Große Auswahl von Tauf- und Kommunionkerzen.
Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

Kerzenfabrik Hochdorf Balthasar & Cie., Hochdorf (LU)

FÜR KIRCHLICHE MUSIK

empfehlen wir als neueste Konstruktion der elektronischen Orgeln die zweimanualige

AWB-ORGEL

der Apparatewerke Bayern mit besonders kirchlichem Charakter und reichhaltiger Disposition.

Für Kapellen und kleinere Kirchen die elektronische

HAMMOND-ORGEL

mit ihrer großen Anpassungsfähigkeit und fast unbeschränkten Registermöglichkeiten. Ab Fr. 6950.—.

Tonlich unerreicht sind

MANNBORG-HARMONIUMS

in allen Größen, ab Fr. 410.—.

Freie Besichtigung, Vorspiel und Beratung bereitwillig im Hause für Musik

Hug & Co. **Zürich**

seit 1807
Füßlistraße 4 Tel. (051) 25 69 40

Gleiche Häuser in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination
Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, Öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) **Telefon 062 5 50 45**

UMDRUCK-MASCHINEN

sind heute unentbehrlich geworden für Pfarrämter, Schulen und Vereine. Wir verfügen über eine sehr zufriedene Kundschaft und eine große Auswahl von Maschinentypen und Zubehör.
Verlangen Sie bitte unverbindliche Zusendung von Prospekten aus der
Papeterie z. Schiff, Multergasse, St. Gallen.

WERNER GRUEHN

Die Frömmigkeit der Gegenwart

Grundtatsachen der empirischen Psychologie
590 Seiten, Leinen Fr. 34.20

Der anerkannte Religionspsychologe legt in diesem Werk den Ertrag zahlreicher mühsamer Untersuchungen und seines eigenen Forscherlebens vor. Eine beinahe unübersehbare Mannigfaltigkeit und Fülle des religiösen Erlebens kommt zur Darstellung. Sämtliche beachtenswerten Erscheinungen in der Frömmigkeit der Gegenwart werden analysiert und in einer Weise zur Sprache gebracht, in der das ernste, streng wissenschaftliche Bemühen erkennbar wird, **jeden Standpunkt** psychologisch zu verstehen und sich in ihn einzufühlen. Dieses Verstehen verfügt über eine Weite, wie sie bisher noch in keinem Werk dieser Art in Erscheinung getreten ist.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN